

Foto: Marcus Büchel

Das Hagenhaus: «Eine Symbiose aus Wohnen, Arbeiten, ökologischem Wirtschaften und zukunftsgerichtetem Denken».

Hagenhaus Nendeln

Nachhaltigkeit mit Geschichte

Ein historisches Gebäude neu zu beleben, ist allein für sich bereits ein Akt der Nachhaltigkeit. Das Hagenhaus in Nendeln steht in diesem Kontext beispielhaft dafür, wie es sich lohnen kann, ein altehrwürdiges Bauwerk zu revitalisieren. Doch die Stiftung Hagenhaus als Bauherrschaft ist noch einige Schritte weitergegangen und hat der Ökologie einen umfassenden Stellenwert beigemessen.

Text: Heribert Beck

«Es ergibt Sinn, das Projekt Revitalisierung Hagenhaus auch unter ökologischen Aspekten zu betrachten», sagt Dr. Marcus Büchel, Präsident der Stiftung Hagenhaus. Zusammen mit Gleichgesinnten hat er sich vor mehr als zehn Jahren dem markanten Gebäude nördlich der Nendler Engelkreuzung angenommen. Damals lag es noch in einer Art Dornröschenschlaf. Seit der Revitalisierung, deren Ergebnisse die Stiftung vor rund zwei Jahren einer interessierten Öffentlichkeit präsentieren durfte, erstrahlt es in neuem Glanz und erhält dafür viel positive Resonanz. «Der Aspekt der Nachhaltigkeit, auf den wir grossen Wert gelegt haben, rückt dabei etwas in den Hintergrund. Das ist angesichts der optischen Qualitäten des Gebäudeensembles und seiner publikumswirksamen Nutzung durch die Musikakademie in Liechtenstein nachvollziehbar, aber auch die ökologischen Massnahmen, die wir getroffen haben, sind bemerkenswert.»

Eine gute Bausubstanz als tragfeste Grundlage

«Die Sanierung von Altbauten weist gegenüber Neubauten bei denselben Volumina generell einen grossen Energie- und Materialeinspareffekt auf», sagt Marcus Büchel und verweist damit auf den wichtigsten Nachhaltigkeitsaspekt des Revitalisierungsprojekts Hagenhaus. Dabei profitierte die Bauherrschaft im Fall des Hagenhauses von einer glücklichen Fügung: «Bevor wir uns dem Gebäude angenommen haben, machte es von aussen zwar einen desolaten Eindruck. Es zeigte sich aber schnell, dass die Bausubstanz, die in ihren Ursprüngen aus den 1830er-Jahren stammt, in erstaunlich guten Zustand war.» So konnten die Stiftung und die von ihr beauftragten Fachleute grosse Teile des historischen Bestands weiterverwenden und damit viel CO_2 einsparen. «Zunächst wurden das gesamte alte Mauerwerk, die Dachstühle und Dachziegel ebenso erhalten wie im Inneren die Deckenbalken, alten Dielen, das Treppenhaus und so weiter», sagt der Stiftungsratspräsident. Sogar die grosse Hoffichte, die gefällt werden musste, wurde wiederverwendet. Aus ihrem Stamm wurden Bretter gesägt, die im ehemaligen Schützenhäuschen den verfaulten Holzboden ersetzten.

«Der ökologische rote Faden zieht sich generell durch das ganze Projekt», sagt Marcus Büchel. So verwendete die Bauherrschaft so weit wie möglich natürliche, traditionelle Materialien: Sumpfkalkputze und Kalkfarben kamen zum Einsatz. Im Wohnhaus wurde ausserdem auf die Dämmung der Mauern verzichtet. Sie weisen eine Dicke von bis zu 80 Zentimetern auf, womit sie von sich aus gut genug isolieren. Im Aussenraum wiederum bietet die in traditioneller Bauweise erstellte Trockensteinmauern Insekten und Eidechsen Unterschlupf. «Die ökologische Dimension reicht aber über das blosse Konservatorische hinaus. Geheizt werden die Gebäude mit Erdwärme, und das Dachwasser wird in einem gross dimensionierten Tank gesammelt. Filtriert dient es nicht nur als Brauchwasser für die WC-Spülung und das Waschen der Wäsche, sondern auch zur Bewässerung der Gartenanlage. «Somit sparen wir pro Jahr grosse Mengen Trinkwasser ein.» Nachhaltigkeit bedeutet für die Stiftung Hagenhaus aber selbstverständlich auch die Nutzung erneuerbarer Energien. Das klimaneutrale Heizen und die Aufbereitung von Warmwasser erfolgen entsprechend über eine mit Erdsonden-Wärmepumpe.

Das grosse Ganze im Blick

Wert gelegt hat die Stiftung Hagenhaus auch auf eine gute Einbettung des Ensembles mit den drei grossen und drei kleinen Bauwerken in die Landschaft. «Dies ist von wesentlicher Bedeutung für das Gesamterscheinungsbild», sagt Marcus Büchel. «Dank der Gemeinde Eschen, die uns das im Süden anstossende Grundstück im Baurecht überlassen hat, liegt das Ensemble perfekt mittig im Grundstück, und der Landschaftsarchitekt hatte die Aufgabe, den nicht unbedeutenden Umschwung von 3700 Quadratmetern zu planen. Die Pflege der gesamten Gartenanlage folgt ökologischen Prinzipien, und obwohl es eine Erschwernis bei den Bauarbeiten darstellte, wurde der alte Baumbestand erhalten. Die Neupflanzung ihrerseits besteht aus Apfelbäumen und einheimischen Sträuchern. Ausserdem lädt ein Kräutergarten zum Verweilen ein.» Die vorgeschriebenen Parkflächen wiederum wurden nicht geteert. Sie präsentieren sich heute mit begrüntem Schotterrasen, was eine optimale Versickerung von Regenwasser und dessen Aufnahme in den Boden ermöglicht. Ein Weinberg mit rund 900 Quadratmetern Fläche bildet seinerseits den Abschluss der Anlage im Nordosten. «Dem Wingert liegt die Idee zugrunde, dass aus dem Boden des Anwesens ein Fruchtgenuss erwachsen soll. Ein lokaler Winzer übernimmt die Pflege der Rebstöcke nach biodynamischen Grundsätzen in demeter-zertifiziertem Anbau und die Kelterung. Der Wein wird bei Veranstaltungen als Hauswein ausgeschenkt werden», sagt der Stiftungsratspräsident und verweist auf einen besonderen Aspekt dieser Massnahme: «Der Weinbau war aus Nendeln völlig verschwunden. Mit dem Neuanfang soll ein Bezug zur nahen Römervilla hergestellt werden. Denn es ist davon auszugehen, dass zur Römerzeit auf dem heutigen Nendler Siedlungsgebiet bereits Wein angebaut worden ist.»

Diese Ausführungen zeigen, wie umfassend die Stiftung Hagenhaus den Ansatz der Nachhaltigkeit definiert hat. Oder um es mit den Worten von Marcus Büchel zu sagen: «Nachhaltigkeit bedeutet für uns neben der Berücksichtigung ökologischer Kriterien auch den Erhalt von Tradition und Geschichte – oder wie im Fall des Weinbaus deren Wiederbelebung nach anderthalb Jahrtausenden. Denn wir haben das Hagenhaus stets als das grosse Ganze betrachtet, das es schon bei seiner Erbauung war – eine Symbiose aus Wohnen, Arbeiten, ökologischem Wirtschaften und zukunftsgerichtetem Denken.»

